

Gedanken zu 1. Mose 2, 4 bis 15 am 15. Sonntag nach Trinitatis am 20.9.2020
Joachim Hoffmann

So erzählt unsere Bibel:

Am Tage, als Gott der Herr Erde und Himmel machte, gab es noch die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde, und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprungen, denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf der Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um die Erde zu bearbeiten. Aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte alles Land. Da bildete Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm Lebensatem in seine Nase. Da wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. Nun legte Gott der Herr einen Garten in Eden an, das ist im Osten, und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Aus dem Acker ließ Gott der Herr alle Bäume hochwachsen, lustig anzusehen und gut zu essen, samt dem Baum des Lebens mitten im Garten und dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. ... Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Unsere Bibel enthält zwei Schöpfungsgeschichten. Die eine haben Sie gerade gehört, die andere beginnt so: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“ Und dann folgt an sechs Tagen die Schöpfung, und am siebten Tage ruht Gott aus. In jener Geschichte ist am Anfang Wasser, in unserer ist es dürr. Die eine Geschichte ist dort entstanden, wo sich das Wasser verziehen musste, damit man sein Feld bebauen und dort leben konnte. Die andere eher in Wüstenregionen. Feuchtigkeit steigt auf, und dann legt Gott den Garten an. Die Szenarien beider Geschichten widersprechen einander, und das ist ein Glück, denn das macht klar: Die Bibel bringt keine Berichte im Sinne unserer Naturwissenschaften. Die Bibel will zeigen, wie der Mensch sich und die Welt verstehen kann.

Am Anfang steht das Staunen: Wie kommt es, dass das alles da ist, die Welt, die Menschheit, ich selbst? Alles was da ist, war einmal nicht da. Das Staunen ist der Anfang des Glaubens. Dieses Staunen, das in jenen alten Texten spürbar ist, steht nicht in Konkurrenz zu dem, was uns die Naturwissenschaften enthüllen. Im Gegenteil: Was heute für uns erkennbar wird, vergrößert nur das Staunen. Wenn wir von der Unendlichkeit des Alls hören, wenn wir lernen, wie ein Lindenblatt aufgebaut ist oder wie unser Gehirn funktioniert, dann können wir nur staunen vor den Wundern der Welt und der Evolution.

Unsere Schöpfungsgeschichte erzählt: Gott legt einen Garten an; den Garten Eden, das Paradies; irgendwo im Osten. Unsere Welt ist also ein wunderbarer Park, lustig anzuschauen und bereit zur Ernte.

Und dann macht Gott den Menschen. Das ist das nächste Wunder, der nächste Grund zum Staunen. Wir erleben es, wenn ein Kind geboren wird. Wenn ein kleiner Mensch die Welt erobert, guckend, tastend, probierend. Wie das junge Gehirn Erfahrungen sammelt und lernt und lernt und lernt. Einen Löffel zu halten, einen Schritt zu tun, ein Wort zu sprechen, ein Instrument zu spielen, eine Freundschaft zu schließen, nicht nur zu handeln, sondern sich selbst als einen zu erleben, der handelt. Unglaublich, was da vor unseren Augen geschieht. Und das Ganze aus Lehm, aus Erde gemacht? Adama bedeutet auf Hebräisch Erde, Adam ist eigentlich kein Name, sondern heißt auf Hebräisch Mensch. Es stimmt ja, irgendwann zerfallen unsere Körper zu Erde, zu Staub, zu Asche. „Von Erde bist du genommen, und zu Erde sollst du wieder werden“.

Dass Gott die Figur eines Menschen aus Erde knetet, ist nicht alles. Er bläst ihm seinen Atem in die Nase: *da wurde der Mensch atmendes Wesen*. Ein Mensch ist ein Doppelwesen. In ihm treffen sich das Irdische und das Himmlische. Wir gehen nicht auf im Hier und Jetzt. Der Atem Gottes in uns sagt: Es gibt eine Verbindung des Menschen zu Gott. Die ist nicht nachweisbar im Gehirn oder in den Genen. Aber da ist ein rätselhaftes Mehr an ihm.

Dieses Doppelwesen Mensch also setzt Gott in den Garten. Hier soll es leben, hier soll es tätig sein, den Garten bebauen und bewahren. Und der Mensch macht das. „Wir pflügen und wir säen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand“, singen wir gern am Erntedankfest. Nur: Stimmt das denn noch? Steht Wachstum und Gedeihen nicht längst in des Menschen Hand? Er züchtet die Getreidesorten und das Vieh, er düngt und berieselt – und vor allem: er gestaltet das Klima. Der Mensch ist nicht nur Empfänger, der Mensch ist von Anfang an auch Gestalter. Er ist längst am Werk der Schöpfung beteiligt. Der Atem Gottes hat ihn zum Schöpfer gemacht.

Und was ist daraus geworden? Regenwälder in Brasilien, ganze Bundesstaaten in den USA gehen in Flammen auf. Tausende Tiere sterben, Tierarten sterben aus. Wale verenden, den Bauch voller Plastikmüll. Tanker zerbrechen, das Meer wird schwarz von Öl. Und die Dürre breitet sich aus – auch in unserem Land. Ist das Paradies verloren? Die Katastrophe droht.

Das ist für mich die Botschaft dieser Schöpfungsgeschichte. Wir sind nicht nur Geschöpfe, wir sind auch Schöpfer, ja, jeder Einzelne von uns, wir dürfen uns vor der Einsicht nicht drücken. Wir sind beteiligt am immerwährenden Prozess der Schöpfung. Das gilt fürs Große, für die Ökologie – und das ist uns eigentlich längst klar. Das gilt aber auch fürs Persönliche, Mitmenschliche.

Es gibt ein berühmtes Fresko in Rom in der Sixtinischen Kapelle, vor über 500 Jahren geschaffen von Michelangelo. Es zeigt die Erschaffung Adams. Auf der rechten Seite sieht man Gott mit seiner Umgebung, links halb liegend und nackt Adam. Gott streckt seinen Arm Adam zu, und Adam kommt ihm mit seiner Hand entgegen. Die Finger der beiden sind einander nahe. Der Funke springt von Gott auf Adam über – Gott bläst ihm seinen Lebensatem zu, sagt unsere Schöpfungsgeschichte.

Ein Foto, das vor Jahren in Kreuzberg entstanden ist, nimmt das Motiv von Michelangelo auf. Es stellt aber nicht Gott und Adam dar, sondern es zeigt zwei Frauenhände. Links die Hand einer jüngeren Frau, rechts die einer älteren. Die ältere war Klavierlehrerin und Organistin, ich kannte sie und muss sie nächste Woche beerdigen. Die jüngere hat das Foto gestaltet, fotografiert hat ein Gemeindepfarrer.

Wer ist hier Schöpfer, wer Geschöpf? Die Ältere hat als Kantorin und Pianistin in das Leben vieler, vieler Mensch hineingewirkt, die Jüngere etwa durchs Layout des Fotos. Und natürlich sind nicht nur die beiden Frauen schöpferisch, kreativ. Jede und jeder von uns trägt im Kontakt mit Anderen am fortwährenden Prozess der Schöpfung bei.

Ein paar Verse weiter in unserer Schöpfungsgeschichte sagt Gott „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei,“ und er macht ihm eine Hilfe, ein Gegenüber, einen Menschen, mit dem er im Austausch leben wird. Sie werden einander die Hände reichen, einander Worte, Gedanken, Ideen geben, sie werden füreinander Schöpfer und Geschöpfe sein.

Ich finde die Abwandlung des berühmten Freskos von Michelangelo ungeheuer anregend. Mit seinem Atem hat uns Gott zu Schöpfern gemacht. Welche Funken springen über, wenn Sie, wenn ich miteinander verkehren?

Amen

Wenn wir beten, strecken wir unsere Hand aus – im Vertrauen darauf, dass Gott uns mit seinem Finger entgegen kommt:

Gott, es steckt so viel Schöpferkraft in uns, in deinen Geschöpfen. Du siehst, wie gedankenlos wir sie oft einsetzen oder nicht einsetzen. So bitten wir dich als erstes: Ermutige uns, uns alle, deine Welt, unsere Welt zu behüten und zu bewahren; in unserem Alltag und in unserem politischen Handeln. Du siehst ja, was wir angerichtet haben und anrichten.

Und wir bitten dich, Gott, lass uns immer wieder bewusst werden, dass wir in jedem Kontakt mit unseren Mitmenschen auch Schöpfer sind, dass wir einwirken auf ihr Lebensgefühl, auf ihr Leben. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, legt dir die Bibel in den Mund. So ermutige uns, den Alleingelassenen nahe zu sein, den einzelnen, aber auch den Gruppen, den Völkern.

Wir bitten um Unterstützung für die, die hungernden Kindern helfen.

Wir bitten für die, die Heimatlosen, Flüchtenden ein Zuhause geben. Wir bitten für die, die für die Freiheit unterdrückter Menschen kämpfen.

Wir bitten für die, die Erkrankte pflegen und für die, die Mittel gegen die Epidemie entwickeln.

Und, gütiger Gott, wir bitten für uns: Lass uns immer wieder auf Menschen treffen, die uns mit ihrer Kraft anregen, ermutigen, die uns nahe sind. Hilf uns, froh und vernünftig mit der Schöpferkraft umzugehen, die du uns mitgegeben hast.

Vater unser im Himmel. Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.



Die Kollekte am heutigen Sonntag:

Wenn Sie unsere Arbeit auch in diesen Zeiten unterstützen möchten, dann bitte wir, die Kollekte für diesen Sonntag zu überweisen.

Unsere Bankverbindung:

Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse

IBAN DE14160500003823066250

Stichwort „Corona Kollekte“ + Datum

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder **03322-212857**

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter **030 403 665 885** in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.